



7. Frauen in der Landwirtschaft

Im Abstand von 10 Jahren und im Jahr 2006 bereits zum dritten Mal, fand eine repräsentative Erhebung zur "Situation der Bäuerin" in Österreich statt. Die Landwirtschaftskammer Österreich führte diese Befragung in Zusammenarbeit mit den Landfrauen in den Landwirtschaftskammern in allen Bundesländern, dem Lebensministerium und dem Österreichischen Institut für Familienforschung durch. Damit ist es gelungen, einen Eindruck davon zu vermitteln, wie sich das Leben der Frauen am Betrieb im Lauf der Jahrzehnte und im Vergleich zu früher geändert hat.

7.1 Situation der Landfrauen



Es ist interessant zu verfolgen, wie sich gesamtgesellschaftliche Strömungen, etwa die langsame Auflösung traditioneller Geschlechterrollen oder eine mobiler werdende Gesellschaft auf die Lebenssituation der Wiener Landfrauen auswirken und in den Auswertungsergebnissen sichtbar werden.

Österreichweit gibt es nach der Erhebung 41,8 % Bäuerinnen, auf deren Namen der landwirtschaftliche Betrieb angeschrieben und bewirtschaftet wird. Von der ersten Befragung 1986 an bedeuten diese Zahlen einen kontinuierlichen Trend von 12 % aufwärts. Wien liegt mit einem Anteil von 30 % unter dem Bundesdurchschnitt. Deutlich gestiegen sind auch die Zahlen, wenn es um betriebliche Entscheidungskompetenzen geht, aber auch die Zunahme der Zeichnungsberechtigung für das Betriebskonto zeigt die steigende Verantwortung der Frauen - auch bei gleichzeitig hoher Relevanz von partnerschaftlichen Strukturen. In Wien weisen mit 76 % die meisten Bäuerinnen ein eigenes Konto auf während österreichweit nur 50 % der Landfrauen darüber verfügen.

Im Bundesvergleich zeigt sich, dass besonders die Wiener Bäuerinnen vergleichsweise selten dem bäuerlichen Milieu entstammen, der Anteil von 68 % liegt deutlich unter dem Durchschnittswert für Österreich (80 %).

In der Altersstruktur ist bei den 1.166 befragten Bäuerinnen in Österreich generell eine Verschiebung von den Jung- und Altbäuerinnen hin zu den Bäuerinnen der mittleren Generation festzustellen, wobei allerdings gerade in Wien der Anteil der Altbäuerinnen mit mehr als einem Viertel relativ hoch war.

Bei der Bildung liegt in Wien der Maturantinnenanteil im Bundesländervergleich mit über 23 % deutlich über dem Österreichschnitt (15,6 %).

7.2 Alltag in Betrieb und Haushalt

In der Landwirtschaft dominiert nach wie vor die traditionelle Lebensform der Ehegemeinschaft, insgesamt leben 91 % der Befragten mit ihrem Partner zusammen. Mit nur 1,7 Kindern weisen die Wiener Bäuerinnen die niedrigste und mit 3,1 die Tiroler Bäuerinnen die höchste durchschnittliche Kinderzahl auf. Im Durchschnitt haben Österreichs Bäuerinnen 2,5 Kinder.

Beim Zusammenleben am Hof ist die Zahl der gemeinsam Wohnenden in Wien mit durchschnittlich 4 Personen am geringsten, in Tirol mit 5,7 am höchsten (Österreichdurchschnitt 5,2). Mit einem Blick auf die zeitliche Entwicklung verlaufen diese Tendenzen seit der Erhebung 1996 zwischen den Bundesländern sehr unterschiedlich. Deutlich gesunken ist die durchschnittliche Personenanzahl in Wien, während sie in Niederösterreich sogar geringfügig angestiegen ist. Die meisten Landfrauen leben hauptsächlich umgeben von ihrer Kernfamilie. Im Großteil der Bundesländer leben die meisten Befragten mit ihren Schwiegereltern (oder Elternteil) zusammen. Nur in Wien und Kärnten leben mehr mit den Eltern als mit den Schwiegereltern gemeinsam und Wien hat auch den höchsten Anteil der Befragten, die mit ihren Geschwistern zusammen am Hof leben. Das Zusammenleben mit den Schwiegereltern wird im Bundesländervergleich einzig in Wien mehrheitlich positiv bewertet. In allen anderen Ländern werden von mehr als der Hälfte der Befragten negative Bewertungen abgegeben.

Haushaltstätigkeiten fallen nach wie vor mehrheitlich (84 %) in den alleinigen Verantwortungsbereich der Landfrauen. Die Befragung zeigt, dass Bäuerinnen für die traditionell weiblichen Arbeitsbereiche Kinder, Haushalt, Pflege nicht ersetzbar sind. Da wird das gängige Rollenbild fortgeschrieben, lediglich in der Kinderbetreuung nimmt die gemeinsame Verantwortung von Mutter und Vater zu. Die meisten Bäuerinnen sehen sich als gleichberechtigte Partnerin bei jenen Aufgaben, die mit der betrieblichen Bewirtschaftung zu tun haben und mit körperlicher Arbeit verbunden sind.

78 % der anfallenden Haushaltsarbeit wird von den Bäuerinnen erledigt, 13 % vom Partner und 9 % von anderen Personen. Insgesamt zeigt sich, dass eine gemeinsame Zuständigkeit bei Weitem nicht bedeutet, dass auch die Aufgaben zu gleichen Teilen erledigt werden. Die vorliegende Erhebung zeigt eine sehr vorsichtig veränderte Auffassung von Zuständigkeiten bei der jungen Generation, wobei hier der Partner der Bäuerin in größerem Ausmaß auch für Haushalts- und Familienarbeit zuständig ist.

Die vollständige Trennung von Haushalt und Alltag ist in Wien mit 28 % am stärksten ausgeprägt, hier leben also Jungfamilien und Ausnehmer-Generation ihren Alltag am unabhängigsten voneinander.

Während es in den Bundesländern bei der Inanspruchnahme von Entlastungshilfen im Betrieb (z. B. Beschäftigung von Haushalts- und Pflegehilfen) fast ähnliche Werte gibt, ist Wien hier mit 27 % ein echter "Ausreisser". Im Vergleich dazu, nimmt in Vorarlberg nur 1 % der Betriebe Entlastungshilfen in Anspruch.

7.3 Eigenes Berufsbild der Landfrauen

Die Naturverbundenheit sehen 53 % als den positiven Aspekt ihres Berufes an, gefolgt von der Möglichkeit der ganztägigen Kinderbetreuung (50 %). Am meisten und zunehmend im Lauf der Jahre stört die Landfrauen die Abhängigkeit von finanziellen Förderungen (74 %), gefolgt vom niedrigen Familieneinkommen und dem fehlenden eigenen Einkommen.

Generell ergibt die Auswertung, dass Situationen, die das Zusammenleben von Generationen anlagen (Zusammenleben mit Schwiegereltern, Hofübergabe, etc), häufiger negative Bewertungen erfahren als Themen, die den Arbeitsalltag betreffen (Arbeit im Freien, körperliche Arbeit, etc).

68 % der Bäuerinnen würden diesen Beruf wieder ergreifen, das bedeutet, dass jede dritte Bäuerin mit diesem Beruf nicht zufrieden ist. Hier gibt es altersmäßig große Unterschiede. In der Gruppe der 21 - 30 Jährigen befürworten 85 % ihre Berufswahl und würden wieder Bäuerin werden.

Die liebste Freizeitbeschäftigung von Bäuerinnen ist die "Beschäftigung mit der Familie", gefolgt von "Ausruhen". Die Familie hat als "Kraftquelle" also eine deutlich höhere Bedeutung für die Bäuerinnen als andere soziale Kontakte.

Bei der Frage nach dem Urlaubsverhalten sticht Wien ebenfalls hervor, mit 42 % hat es den höchsten Anteil regelmäßig Urlaubender (Kärnten 8 %).

Die Mehrheit der befragten Bäuerinnen fühlt sich gesellschaftlich nicht ausreichend anerkannt. Hier ist wieder ein leichtes West-Ost-Gefälle erkennbar, in Wien sagen 54 % ihr Ansehen sei eher niedriger als das anderer Berufsgruppen, aber immerhin 43 % der Wienerinnen meinten, es sei gleich.



7.4 Einschätzung der Zukunft



Nicht sehr positiv wird die betriebliche und allgemeine wirtschaftliche Zukunft eingeschätzt. Fast zwei Drittel der Bäuerinnen beurteilen die gegenwärtige Lage als schlecht. Noch pessimistischer schätzen die Bäuerinnen die Lage in 10 Jahren ein, da sehen 81 % schwarz. Nur ein kleiner Teil der Frauen (5 %) sieht die Zukunft optimistisch und glaubt, dass sich die Lage verbessern wird. Bei der Frage nach der eigenen beruflichen Zukunft zeigt sich, dass die eigene betriebliche Wirtschaftslage positiver gesehen wird, als die generelle Lage des Berufsstandes.

Bei der Einschätzung der Zukunft des eigenen Betriebes zeigt sich ein West-Ost-Gefälle. Optimistischer sind die Bäuerinnen in Westösterreich, pessimistischer die Niederösterreicherinnen mit 61 % und die Wienerinnen mit 56 % negativer Sicht.

Generell ist man auf Haupterwerbshöfen optimistischer als auf Nebenerwerbsbetrieben. Die positive Stimmung nimmt auch proportional mit der Hofgröße zu, auf größeren Betrieben schätzt man die wirtschaftliche Zukunft positiver ein als auf kleineren.

Entscheidend für die zukünftige Situation ist die Regelung der Hofnachfolge. Für den größten Teil der Betriebe war die Hofnachfolge zum Zeitpunkt der Befragung noch nicht geregelt, sagten fast 70 % der befragten Bäuerinnen. Wien liegt hier im Trend mit einem Wert von 67,7 % der ungeklärten Nachfolge.